

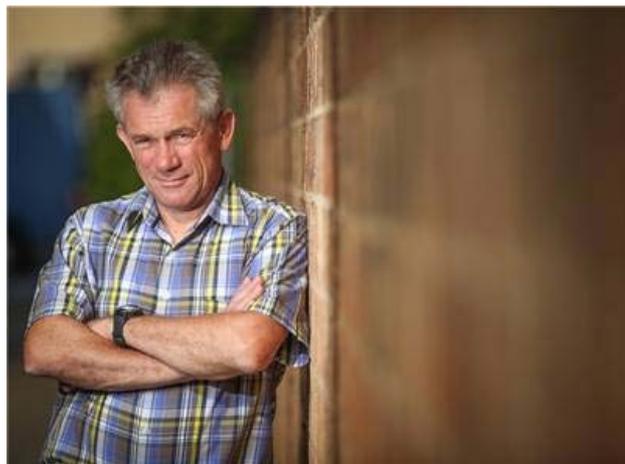
Sächsische Zeitung

SZ-ONLINE.DE

Die Rekord-Strafe

37 Sekunden Verspätung am Nikolaustag 1987 bringen Jörg Peter eine Bestzeit – und kosten ihn die Olympia-Medaille.

07.12.2014 Von Tino Meyer



Jörg Peter ist mit sich und seiner Karriere im Reinen. Mit dem Marathonrekord von 2:08:47 Stunden ist ihm Großes gelungen.

© Sven Ellger

Gabius ist immerhin EM-Zweiter über 5 000 Meter. Für sein Debüt auf der klassischen Distanz hat er zudem eine Zeit von bis zu 2:10 Stunden angekündigt, was beachtlich genug ist.

Ärgerliche Dopinganschuldigung

Dass er das Ziel aber in 2:09:32 Stunden erreicht und damit als viertschnellster Marathondeutscher überhaupt, ist selbst für die Szene eine Sensation.

Für Jörg Peter nicht. „Der wusste schon, was er kann“, sagt der 59-Jährige und fühlt sich an die eigene Karriere erinnert. Auch Jörg Peter war zunächst auf der Mittelstrecke unterwegs und wie Gabius in der Lage, die 10 000 Meter unter 28 Minuten zu laufen. „Die Grundschnelligkeit hat er wie ich“, vergleicht Jörg Peter und findet seinen potenziellen Nachfolger grundsympathisch. „Ich hätte ihm den Rekord auf jeden Fall gegönnt.“

Was Jörg Peter allerdings gar nicht gefällt, sind latente Dopinganschuldigungen gegen sich. Auch in der Sächsischen Zeitung schreibt ein freier Autor, Gabius „hat sich in Sphären geschoben, die aus einer anderen, teils dopingumwobenen Epoche stammen: Den deutschen Rekord hält seit 1988 der Dresdner Jörg Peter“.

Er habe sich nichts vorzuwerfen, kontert der frühere Topläufer des SC Einheit und zeigt zum Beweis seinen Athletenpass des Deutschen Leichtathletik-Verbandes. Aller sechs Wochen ist er nach 1990 kontrolliert worden, und natürlich auch 1988 nach dem Rekordlauf von Tokio, als er hinter dem Äthiopier Abebe Mekonnen und Juma Ikangaa aus Tansania den dritten Platz belegt. „Danach haben wir zusammen bei der Dopingkontrolle gesessen und um die Wette Bier getrunken. Ich glaube, auch da habe ich nicht gewonnen“, erinnert sich Jörg Peter.

Und er stellt die Frage, ob denn Arne Gabius als Neuntplatzierter von Frankfurt kontrolliert worden sei. „Ich will ihn aber auf keinen Fall in ein schlechtes Licht rücken. Solange einer nicht überführt oder ihm was nachgewiesen wurde, ist er freizusprechen“, betont Jörg Peter.

Seine eigene Leistung jedenfalls, findet er, lässt sich einwandfrei erklären: mithilfe seines Trainingstagebuches und eines langfristigen Aufbaus. Speziell beim Marathon brauche es schließlich sieben, acht Jahre, um es tatsächlich bis in die internationale Spitze zu schaffen.

Unglaubliche Trainingsumfänge

Schuld ist das Schmuddelwetter von Fukuoka. Hätte es den strömenden Regen samt scharfem Wind am 6. Dezember 1987 beim Marathon in der japanischen Anderthalbmillionsstadt nicht gegeben, Jörg Peter wäre nur neun Wochen später in Tokio nicht schon wieder einen Marathon gelaufen – und damit auch nicht den deutschen Fabelrekord von 2:08:47 Stunden.

Seit fast 27 Jahren ist diese Zeit nun also das Maß aller Dinge über die 42,195 Kilometer, was Jörg Peter doch erstaunt, andererseits aber auch wieder nicht überrascht. „Wenn man sieht, was im deutschen Sport passiert, ist das eigentlich nicht verwunderlich. Das fängt ja schon damit an, dass es kaum noch Trainer gibt. Viele Hoffnungsträger werden gar nicht erst entdeckt“, sagt der gebürtige Dresdner, der Ende Oktober gebannt vorm Fernseher sitzt und plötzlich doch bangen muss.

Beim Frankfurt-Marathon läuft mit Arne Gabius ein weitgehend Unbekannter in einer von Deutschen unerreichbar scheinenden Dimension. Fachkundigen ist der Name natürlich ein Begriff, denn

Wie Jörg Peter das gelungen ist, liest sich allein schon eindrucksvoll: zum Beispiel in der Vorbereitung auf einen Marathon durch elf 30-km-Läufe in 14 Tagen mit unterschiedlichem Tempo. Mal locker, was einen Kilometerschnitt von 4:08 Minuten bedeutet, mal mit Tempowechseln aller fünf Kilometer oder mit flotten fünf Kilometern am Ende.

Ausgedrückt in Minuten heißt das für diese Art von Endspurt: 17:08 – und zwar in 3000 Meter Höhe im Trainingslager in Mexiko. „Ich kann aber niemandem raten, das nachzumachen“, warnt Jörg Peter, „ich habe beim Blättern in den Unterlagen immer wieder gedacht: Wie kann es sein, dass du sowas mal durchgehalten hast?“ Ein Marathon läuft sich eben nicht von allein, und erst recht nicht fünf Stück innerhalb von elf Monaten.

Angefangen hat es mit dem Friedensmarathon in Kosice, den er im Oktober 1987 in 2:14:59 Stunden gewinnt und zugleich als Vorbereitung für das Rennen in Fukuoka nimmt. Dort will er die Norm für Olympia 1988 in Seoul knacken. Nach 2:11:22 Stunden bei widrigsten äußeren Bedingungen fehlen ihm dafür 37 Sekunden. Die Funktionäre geben ihm aber eine zweite Chance – am 14. Februar 1988 in Tokio. Jörg Peter nutzt sie und läuft mal eben deutschen Rekord.

Dass er den Europacup danach im April im belgischen Huy in lediglich 2:16 Stunden beendet, wird ihm dennoch beinahe zum Verhängnis. Wegen der miesen Leistung, wie Jörg Peter ironisch sagt, habe er einen weiteren Test bestreiten müssen: 20 Kilometer in 61 Minuten. Nach 61:10 bleibt die Uhr stehen. Nach Seoul nehmen sie ihn trotzdem mit, auch wenn ihn zunehmende Achillessehnschmerzen plagten. „Die Rennen an sich sind nicht das Problem, sondern die harte Vorbereitung“, erklärt Jörg Peter. In jenem Jahr ist er rund 10 000 Kilometer gelaufen. Das hat die Achillessehne nicht verkraftet. Und das kostet ihn bei Olympia, wo er zu den Favoriten zählt, die mögliche Medaille. „Bei Kilometer 35 hatte meine Gangart nichts mehr mit Laufen zu tun. Ich habe aufgegeben, zum ersten Mal in meinem Leben, ausgerechnet bei Olympia.“ Und alles nur wegen des Schmuttelwetters am Nikolaustag ...

Jörg Peter ist dennoch zufrieden. Er hat nach der Wende noch zweimal den Hamburg-Marathon gewonnen, in Berlin mit 2:09:23 Stunden Platz drei belegt – und seit 1989 nebenbei das Fuhrgeschäft seines Vaters weitergeführt. Geblieben sind viele auf die Sekunde genaue Erinnerungen und ein faszinierendes Trainingstagebuch, vor allem aber der Rekord, vielleicht ja doch einer für die Ewigkeit?!

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/die-rekord-strafe-2989461.html>
